

Michael Freund

STALIN ALS TOTENGRÄBER DES „GEWERKSCHAFTSEUROPA“

Zu einem Buch von Ruth Fischer*)

Seit Jahren flutet über Frankreich und Italien hinweg die politische meist von kommunistischen Agenten ausgelöste Streikwelle. Ein Teil der Gewerkschaftsverbände in der romanischen Welt ist zum Instrument der sowjetischen Weltpolitik geworden. Die von den Kommunisten inszenierten Streiks sind — wie es Bidault im französischen Parlament gesagt hat —meistenteils „Kommandounternehmungen“, wie sie im Krieg oft von verlorenen Haufen durchgeführt werden, Sabotageakte von Partisanen, Aktionen der fünften Kolonne. Kraft und Stärke der Gewerkschaftsbewegung der Welt wird in großem Ausmaß für den sowjetischen Imperialismus geopfert. In alten Zeiten hat die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung ihre Hoffnung darauf gegründet, dass die Arbeiter dem vernünftig verstandenen Klasseninteresse folgen würden. Nie hätte man es damals für möglich gehalten, dass Fanatismus und die schauerliche halb heroische, halb verächtliche Fähigkeit des Menschen, sich bis zur Selbstaufopferung in den Dienst anderer zu stellen, zu einem solchen Ausmaß von Landes- und Klassenverrat hätte führen können.

Für die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung der Welt ist die Deutung dieser Dinge von der allergrößten Bedeutung. Die Chancen der internationalen

*) Ruth Fischer „Stalin und der deutsche Kommunismus. Der Übergang zur Konterrevolution.“ Verlag der Frankfurter Hefte, Frankfurt (Main). Das Buch ist ursprünglich in der Harvard University Press, Cambridge, Massachussets, erschienen: „Stalin und German Communism. A study in the origins of the State Party.“ Die deutsche Übersetzung ist nicht immer prägnant genug.

Gewerkschaftsbewegung hängen von der Antwort ab, die man auf all diese Fragen zu geben vermag.

Die Überlegungen münden notwendigerweise in die Frage, was für eine weltgeschichtliche Erscheinung denn der sowjetische Staat sei. Ist er ein marxistisch überstrichener Faschismus? Ist Stalin ein von Marx und Peter dem Großen überblendeter Hitler? Ist dem sowjetischen Staat ein Rest seiner sozialen und sozialistischen Ursprünge verblieben oder ist er in seiner stalinischen Abwandlung nur einer der Köpfe der totalitären Hydra? Steigen und fallen nicht Hitlerismus und Stalinismus zusammen in der Weltbewegung der Zeit wie kommunizierende Röhren — manchmal offen miteinander verbündet, manchmal scheinbar auf Tod und Leben im Kampf miteinander? Verwandeln nicht genau die gleichen Kräfte, die in der nationalsozialistischen Eroberung über Europa hinweg Ausdruck fanden, die kommunistischen Parteien der Welt und die von ihnen beherrschten Gewerkschaften aus lebenden im eigenen Mutterboden wurzelnden Organismen in „Agenturen“, die durch den Terror zu Instrumenten des Terrors gemacht werden?

Am deutschen Beispiel ist das besonders sichtbar. Ruth Fischer veröffentlicht darüber ein umfangreiches und dickbäuchiges Werk. Sie ist durchaus in der Lage, darüber etwas wissen und sagen zu können. Sie ist die Tochter des Wiener Philosophen Rudolf Eisler, die Stiefschwester des Propagandaministers der Ostzonenregierung Gerhard Eisler, der wohl jetzt schleunigst das Buch seiner Schwester auf die Verbotsliste der Ostzone setzen muss. Ruth Fischer war Mitglied Nr. 1 der österreichischen kommunistischen Partei. 1922 war sie Delegierte auf dem vierten Weltkongress der kommunistischen Internationale und gehörte von 1924 bis 1926 dem Präsidium der Komintern an. Sie ist noch heute eine gläubige Anhängerin Lenins und feiert in ihrem Buch die Linksopposition der Trotzki und Sinowjew — bei aller Distanzierung gegenüber den Parteien von damals — als den heroischen „Widerstand“ gegen die sowjetische Staatstyranei.

Das Buch ist kein eigentliches Memoirenwerk. Ruth Fischer gründet ihr Buch im wesentlichen auf ein sehr umfassendes Studium von Quellen und Schriften aus den Jahren 1917 bis 1929. Persönliche Erfahrungen und Erlebnisse kommen ihr zu Hilfe. Aber das Buch bleibt in einem guten und einem schlechten Sinn unpersönlich. Es ist geradezu professoral ausführlich und verrät die Gelehrtenhaftigkeit des alten Marxismus. Die druckgeschwärtzten Eierschalen des Quellenstudiums hängen allenthalben noch von dem sonst sehr munteren Buch herab. Trotz allem muss Ruth Fischers Buch zu den bedeutendsten und erregendsten politischen Werken unserer Tage gezählt werden. Leider bricht die Darstellung 1929 ab und der Höhepunkt in der Begegnung der feindlichen Brüder, Hitlerismus und Stalinismus, wird nur in dem eindrucksvollen und bedeutenden Überblick des Nachwortes behandelt.

Die These des Buches geht aus dem Untertitel der deutschen Übersetzung hervor. „Der Übergang zur Konterrevolution.“ Sein Gegenstand ist mit anderen Worten die Nazifizierung des Sowjetstaates auf der einen Seite und die Russifizierung der deutschen Politik auf der anderen Seite (auf dem Wege über die zum Instrument degradierte KPD einerseits und die NSDAP andererseits, die sowohl Methode und Geist des Stalinismus in sich aufnimmt als auch eine nur kurz unterbrochene personelle und geheime politische Verknüpfung mit dem Staat Stalins aufweist). In der Auseinandersetzung darüber, ob Stalins und Hitlers Werk aus derselben gemeinsamen Wurzel entsprungen wären, nimmt Ruth Fischer eindeutig Partei.

„Ich habe den deutschen Nationalsozialismus immer als Spezialfall einer allgemeinen Tendenz zur totalitären Gesellschaft gesehen, zu einer Gesellschaft, deren totale Organisation konspirativ von einer terroristischen Minderheit durchgeführt wird und deren Expansionsstreben nach totaler zentralistischer Weltorganisation desto stärker hervortritt, je vollständiger ihr dies im nationalen Rahmen gelingt. Intim und intern habe ich die Umwandlung der bolschewistischen Partei in eine solche terroristische Herrschaftsorganisation miterlebt, habe eine ganze Generation russischer Revolutionäre im Kampf gegen diese Entwicklung zerbrechen sehen. Ich beobachtete die Intervention des stalinschen Politbüros in die deutsche Politik und die verhängnisvollen Wirkungen dieser Interventionen auf das Wachstum der nazistischen Partei aus unmittelbarer Nähe bis 1933.“

Wenn Stalin und Hitler für Ruth Fischer Geist von demselben Geist sind, so doch nicht Nationalsozialismus und Bolschewismus. Stalin ist nach der Auffassung von Ruth Fischer nicht die konsequente Vollendung der bolschewistischen Revolution, sondern ihr Verräter und ihr Mörder. Nach den heroischen Jahren der russischen Revolution von 1917 bis 1923 verkörpert Stalin die russische Gegenrevolution. Den Prozess gegen Stalin führt Ruth Fischer von den Ideen Lenins her. Lenin habe im Gegensatz zu Stalin das politische und ideologische Monopol der Russen in der kommunistischen Internationale für eine vorübergehende Erscheinung gehalten. Die Führung im Weltkommunismus, so habe Lenin geglaubt, würde sehr rasch auf die revolutionären Bewegungen in den fortschrittlicheren Ländern der Welt übergehen. Dadurch würde die kommunistische Internationale ihre „östliche und russische Verzerrung“ überwinden. In Lenins Weltstrategie sei die deutsche Revolution der Hauptpfeiler gewesen. Er sei daher weit davon entfernt gewesen, eine totale Revolution in dem zurückgebliebenen Russland anzustreben und sie zum Maßstab der Weltrevolution zu machen. Bauern und Arbeiter habe er in einer durchaus ernst gemeinten Weise als die Säulen des Sowjetstaates angesehen und er habe Arbeiterschaft und Bauern als lebend sich entwickelnde Kräfte der revolutionären Gesellschaft erhalten wollen. Er habe das Bauerntum allein durch die Industrialisierung des Landes in den Strom der modernen Entwicklung hineinreißen wollen. Die kollektivistische Versklavung des Bauerntums durch Stalin sei gerade die entscheidende Abkehr von den ursprünglichen bolschewistischen Auffassungen. Derselbe Prozess habe sich auch in dem proletarischen Sektor vollzogen. Lenin habe die Unabhängigkeit der Gewerkschaften als eine Notwendigkeit anerkannt. Die Arbeiterschaft müsse in den Gewerkschaften einen Anwalt gegenüber dem notwendigerweise noch unvollkommenen und in unvermeidliche soziale Härten verstrickten Sowjetstaat haben. Unter Stalin dagegen werden die Gewerkschaften zum Befehlsapparat der Staatsgewalt. Der freie Arbeiter verschwindet wie der freie Bauer. Neben die proletarische Arbeit im eigentlichen Sinn tritt in der Sowjetwirtschaft zunehmend die reine Sklaven- und Zwangsarbeit. Die sowjetische Ökonomik wird in immer stärkerem Maße (genau so wie die Ökonomik des Dritten Reiches in seiner Endphase) gekennzeichnet durch Mammutunternehmungen im Stile der Großtaten asiatischer Despoten, die von den halb vertierten und dahingeopferten Millionenmassen von Sklaven mit den primitivsten Mitteln durchgeführt werden. Der Terror ist, wie Ruth Fischer in sehr nachdenkenswürdiger Weise ausführt, von einem Mittel der Staatspolitik zu einem wesenhaften Bestandteil des Wirtschaftssystems geworden. Die Abkehr vom proletarischen und sozialen Gedanken, die in der Tat Stalin zu der Verkör-

perung einer internationalen Gegenrevolution machte; bekundet sich so gerade darin, dass Millionen über die Weite Russlands verstreut, ganze Völker deportiert und in Arbeitssklaven verwandelt werden. Es ist ein einziger geschlossener und identischer Prozess, der von der Verschickung von Millionen Bauern während der Kollektivisierung der bäuerlichen Wirtschaft in Russland, von der Deportierung von einer Million Polen durch das NKWD nach Sibirien und einer weiteren durch die Gestapo nach Zwangsarbeitslagern in Polen und Deutschland, von der Verpflanzung und Aussiedelung ganzer Völker (der Autonomen Deutschen Sozialistischen Sowjetrepublik, der Kalmücken, der Tschechen-Ingusch, der Krimtataren usw.) im zweiten Weltkrieg über die Rekrutierung des Millionenheeres der Zwangsarbeiter im Dritten Reich, der Judenverschickung und Judenermordung bis zur Aussiedlung der Deutschen aus den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie reicht. Lenin habe, meint Ruth Fischer, in den letzten Jahren seines Lebens einen tragischen Kampf gegen all diese Entwicklungen geführt, die er heraufkommen sah.

Es bleibe unerörtert, ob zwischen Lenin und Stalin wirklich jene Kluft waltete, wie sie Ruth Fischer annimmt. Sie gibt selber zu, dass die Entwicklung etwas Zwangsläufiges von dem Augenblick an gehabt habe, als die mitteleuropäische und vor allem die deutsche Revolution ausblieb. So gewaltige Entartungserscheinungen, wie wir sie im stalinschen Staat vor uns haben, wären schwer zu erklären, wenn nicht schon ein mächtiger Keim dafür im ursprünglichen Bolschewismus vorhanden gewesen wäre. Stalin ruht auf der Revolution Lenins, wie Napoleon auf der Revolution Mirabeaus und Dantons ruht und Cromwell auf der parlamentarischen Revolution der Engländer. Das 19. Jahrhundert war davon überzeugt, dass Cromwell und Napoleon Abtrünnige von der Revolution gewesen wären. Die moderne Geschichtswissenschaft hat den Abgrund zwischen ihnen und den Frühlingstagen der Revolution weitgehend überbrückt. Wahrscheinlich wird die Geschichtsforschung auch den geistigen Abstand zwischen Lenin und Stalin sehr viel mehr verringern als es in dem Buch von Ruth Fischer möglich erscheint.

Für Ruth Fischer aber gehören nicht die Oktoberrevolution von 1917 und die nationalsozialistische Machtergreifung zusammen, sondern der Hitlerputsch von 1923 und das Aufsteigen Stalins im selben Jahre. Das Jahr 1923 ist für Ruth Fischer das Jahr des Heraufkommens der drei großen Figuren Mussolini, Hitler, Stalin, die denselben geschichtlichen und sozialen Prozess in der Welt verkörpern, die zusammen die soziale Revolution, das soziale Europa, das „Gewerkschaftseuropa“, wie Ruth Fischer einmal sagt, zerschlagen. Ihr gemeinsames Grundprinzip sei gewesen „Sozialismus in einem Land, eben Nationalsozialismus“. Ihre politische Form ist die Staatspartei und der Parteistaat.

Die Internationale verwandelt sich dabei konsequenterweise in die „Auslandsorganisation“. Die kommunistischen Parteien und kommunistisch geführten Gewerkschaften der Welt werden zu Stützpunkten des sowjetischen Imperialismus. Sie scheiden als echte Faktoren der Sozialpolitik in den Ländern der Erde aus. Die soziale Revolution in Mittel- und Westeuropa wird unmöglich, weil sie immer droht, zum trojanischen Pferd der sowjetischen Macht zu werden. Die Millionenmasse der deutschen Arbeiter, die im Glauben an ein altes sozialistisches Ideal in den Jahren nach 1918 der kommunistischen Partei anhängen, sind nicht nur in dem sozialen Kampf Deutschlands neutralisiert, sondern bilden eine

Millionenarmee auf der anderen Seite der Barrikade. Die „Lenistin“ Ruth Fischer lässt sogar dem Kampf Friedrich Eberts gegen Spartakus volle Gerechtigkeit widerfahren. Gemeinsame Sache von ihm mit der USP und dem Spartakusbund hätte — so führt sie aus — der sozialistischen Revolution in Deutschland zum Sieg verholfen. Aber das hätte auch das sozialistische Deutschland an das revolutionäre Russland gekettet. Das Ausscheiden Deutschlands aus dem Bereich der westlichen Welt wäre dadurch besiegelt gewesen. Deutschland hätte zum westlichen Ende der Achse Russland-Deutschland werden müssen, zur Westspitze der Linie Moskau-Königsberg-Berlin.

Als dann die Sowjetunion unter Stalin den Weg zum „Nationalsozialismus“ beschritt, wurde die Russifizierung Deutschlands zu einer großen echten Gefahr, so führt Ruth Fischer mit nachdenklichen und nachdenkenswerten Worten aus. Seitdem bewegt sich die politische Entwicklung Deutschlands in einem verhängnisvollen Zauberkreis. Leon Blum hat einmal von den französischen Kommunisten gesagt, sie wären russische Patrioten und französische Chauvinisten. Das Machtinteresse der Sowjetunion verwandelt auch die deutschen Kommunisten immer wieder in Nationalbolschewisten. Dadurch aber wird das proletarische Deutschland zu einem gewissen Teil empfänglich für die nationalistische und nationalsozialistische Idee. Auf der anderen Seite beschwört dieser Nationalbolschewismus immer wieder die Gefahr einer Russifizierung Deutschlands herauf und stachelt den deutschen Nationalismus immer von neuem an. „Die deutsche Gesellschaft schließt sich gegen diese russische Enklave in ihrem Innern zusammen. Die Heftigkeit der Nazibewegung nach 1933 ... spiegelt diese wirkliche und keineswegs eingebildete Gefahr der Russifizierung Deutschlands wieder.“

Stalin erfindet, wie Ruth Fischer ziemlich überzeugend darlegt, den Begriff des „Sozialfaschismus“. Er stempelt die Gewerkschaften, die sozialistischen und demokratischen Parteien als die wahren und die eigentlich gefährlichen „Faschisten“ ab. Wenn die Kraft des Kommunismus meist auch nicht ausreicht, selber die Macht zu erobern, so ebnet er den Nationalisten und totalitären Kräften den Weg, indem er das soziale und das Gewerkschaftseuropa zerschlägt. Eingestampft wird dabei auch die kommunistische Partei selbst. Sie verwandelt sich in einen Ägertenapparat, von dem sich die Völker der Welt einheitlich abwenden. Der Weltniedergang des Kommunismus, dieser merkwürdige Hintergrund für den Weltaufstieg des Sowjetstaates, war aber nur ein Pyrrhussieg der Weltdemokratie. Man sollte gut bedenken, was Ruth Fischer darüber schreibt: Die europäischen kommunistischen Parteien, Produkt des europäischen Bürgerkrieges, wurden zu hilflosen Zellen zerschlagen, in den meisten Fällen durch Moskauer Spezialisten und mit Gewalt. Zeitgenossen haben diese Einstampfung als das Ende der Komintern beschrieben, als den endgültigen Sieg der Demokratie über den Kommunismus, als den Beginn einer anhaltenden Stabilisierung Europas; schwimmend in diesen Illusionen sahen sie jedoch nicht, dass die zerbrochenen Stücke zu einem neuen Ganzen zusammengeschweißt, die zerstreuten Gruppen wieder eingereicht wurden, dass ein neuer Organisationstyp, der seinen Namen „Quislinge“ oder „Fünfte Kolonne“ erst später erhalten sollte, in der Mitte der Zwanziger Jahre ausgeprägt wurde.“

So verbanden sich Stalin und Hitler in einer hintergründigen Weise miteinander, um einem Europa ein Ende zu bereiten, das auf den freien unabhängigen sozialen Kräften ruht und mit dem abkürzenden Namen „Gewerkschaftseuropa“ nicht unpassend bezeichnet ist.